

heimatlichen Missionsorganisationen wurde namentlich die akademische Missionsbewegung als wirklicher Hebel und Ausgangspunkt für das Apostolat unter den chinesischen Studenten begrüßt¹. Daneben sollen wir auch die übrigen Unternehmungen, die mittelbar oder unmittelbar den chinesischen Missionsschulen dienen, zu stärkerer Hilfe auf diesem Gebiet zu befähigen suchen, sowohl die Missionsvereine als auch die Missionsgesellschaften, namentlich die in China jetzt schon oder in Zukunft tätigen, damit sie ihr dortiges Schulwesen wenigstens einzeln möglichst erweitern und hochbringen können².



Die Emporentwicklung der Neger nach den Methoden Dr. Booker T. Washingtons.

Von Max Größer P. S. M., Limburg.

Während in den anthropologisch und kolonial- sowie völkerpolitisch interessierten Kreisen seit vielen Jahren über Tatsachen und Grenzen der Entwicklung der Neger die schärfsten Fehden geführt und stellenweise die extremsten Auffassungen in Buch- und Zeitschriftliteratur vertreten wurden, hat die christliche Mission bei uns zu Lande bis in die neueste Zeit beinahe stillschweigend ihre wohlbegründete optimistische Meinung über diese Fragen weiterbetätigt³. Soweit die Möglichkeit einer Entwicklung der Neger für die Lösung der rein religiösen Aufgabe vorausgesetzt werden mußte, hatte man die dogmatischen und ethnologischen Gründe sowie die missionsgeschichtlichen Erfahrungen bei andern primitiven Völkern in Händen⁴. Insofern die Emporentwicklung der niedern Rasse sich aber als Ziel der missionarischen Arbeit darstellte, war man über Bedeutung und Umfang des dadurch begründeten Kulturprogramms

¹ Hongkong 5; Santau 7; Tsinanfu 9. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Bewegung bzw. Organisation auf alle katholischen Studenten Europas und Amerikas übergreife und mit den chinesischen Studenten in Verbindung trete bzw. sie zu beeinflussen suche. Vgl. meinen Aufruf vom 15. Januar 1914 an die akademischen Missionsvereine in den Akademischen Missionsblättern 1914, daraus Missions- und Kulturverhältnisse 357 ff.

² „Dann gilt es, die heimatliche Christenheit zur Hilfe aufzurufen. Sie muß die Geldmittel beschaffen und die erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Die Einzelmisionen werden mit ihrem heimatlichen Kreis von Freunden und Wohltätern in engere Verbindung treten müssen. Doch scheint die Größe der Aufgabe es zu verlangen, daß die vereinte chinesische Mission sich an die gesamte westliche Christenheit um Hilfe wende. Und jeder Missionsfreund zu Hause sollte es nach dem Kriege als eine heilige Pflicht erachten, an der Lösung der großen Aufgabe mit ganzer Kraft mitzuwirken“ (Schluß von P. Bächt S. J. RM 83).

³ Eine wissenschaftliche Untersuchung darüber würde in die apologetische Missionstheorie fallen. Vgl. Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft, Münster 1917, 135 f.

⁴ Vgl. dogmatische Gründe z. B. bei Esser, Missionswissenschaftl. Kursus in Köln 1916, 50. Ethnologische Gründe bei Warner, Evangelische Missionslehre I² (Gotha 1877) 278 ff. Vgl. dort die Literatur.

ebenfalls nicht im Unklaren¹. Was die Erfolge angeht, die die Durchführung lehtern Programms bisheran brachte, so sind die Missionare jedenfalls damit nicht so unzufrieden gewesen, daß sie eine grundstürzende Änderung ihres Verfahrens für nötig hielten². Seitdem aber nun auf Kolonialkongressen und in freier Publizistentätigkeit gegensätzliche Meinungen ausgesprochen wurden, die dem missionsfreundlichen Geist in Deutschland in Rücksicht auf die Negermissionen feindlich zu werden begannen³, wurden die Auffassungen der Glaubensboten und gleichgesinnter Freunde ebenfalls mehr in die Diskussion gebracht⁴. Es konnte nicht ausbleiben, daß man den Rahmen der Beobachtung beiderseits möglichst weit spannte und unter anderm besonders die an der Spitze der Negerwelt stehende schwarze Bevölkerung der Vereinigten Staaten Nordamerikas in den Streit zog⁵. Es scheint uns denn auch tatsächlich wertvoll zu sein, die Entwicklung der amerikanischen Neger unter jenen Gesichtspunkten hier zu betrachten, die die Missionswissenschaft an die Hand gibt⁶. Allgemein wird der bedeutende Einfluß anerkannt, den der nordamerikanische Negerführer Dr. Booker T. Washington auf den Aufstieg seiner Rasse in den Vereinigten Staaten ausgeübt hat⁷. Unsere Darlegung sucht die Emporentwicklung der amerikanischen Neger darum im Zusammenhang mit den Erziehungs- und Einflußmethoden des genannten Wohltäters der Schwarzen zu erfassen⁸.

¹ Vgl. Warneck a. a. O. III³ 1. Teil 182 ff. Das Bestehen einer Kulturaufgabe wird zunächst theoretisch abgelehnt, aus der Betrachtung der praktischen Verhältnisse heraus dann aber zugegeben. Vgl. Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses 1905, Berlin 1906, 425 ff.; Verhandl. 1910, Berlin 1910, 673 ff. S. auch Schütz S. J., Kulturelle Bedeutung der Mission, in: Missionswissenschaftl. Lehrerinnenkursus, Münster 1917, 96 ff.

² Über diese Erfolge vgl. z. B. Schwager in: Jahrbuch über d. deutschen Kolonien, 5. Jahrg., 86 ff.; Schmidlin, Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten, Münster 1913.

³ Vgl. Verhandl. des deutschen Kolonialkongresses a. a. O. Rohrbach, Deutsche Kolonialwirtschaft, Berlin-Schöneberg 1909. Decker, Die Negerseele u. die Deutschen in Afrika, München 1907. Siehe auch die Literatur im Wichernschen Vorwort zu Booker Washington, Charakterbildung, Berlin 1910.

⁴ Vgl. Verhandl. des deutschen Kolonialkongresses a. a. O., bes. 1910, 609 ff.; Schreiber, Die Negerseele u. ihr Gott, Bremen 1907.

⁵ Z. B. Rohrbach a. a. O. 5. 8. 9.

⁶ Eine Erwägung über den Aufstieg der Neger u. die Methode ihrer Erziehung ist auch zweckmäßig in Hinsicht auf die Beurteilung deutscher Kolonialarbeit durch feindliche Staaten; s. Kol. Rundschau 1913, 65 ff.; ebenda 1916, 273 f. Vgl. auch ebenda 1914, 1 ff.

⁷ Unter anderem zu sehen aus den Nekrologen 1915 und 1916. Siehe z. B. EMW 1916, 507 ff.

⁸ Aus der Fülle der Literatur über die Negerfrage seien genannt: Schanz, Die Neger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Essen 1911. (Dies Buch wird weiter zitiert als Schanz a. a. O.). Ders., Die Negerfrage in Amerika, in: Tropenpflanzer 1909, 573 ff. Dann Kol. Rundschau 1910, (Vohsen?) Fortschritte der amerikanischen Neger 3 ff. F. v. Lufshan, Die Neger in den Vereinigten Staaten, Kol. Rundschau 1915, 504–540. Darmstädter, Die Vereinigten Staaten von Nord-

Von vornherein sei bemerkt, daß wir aus der bisherigen Entwicklung der nordamerikanischen Neger nicht allein auf deren eigene Zukunft schließen wollen, sondern uns auch für berechtigt halten, die Aufstiegsmöglichkeiten und Erziehungsmethoden außeramerikanischer Neger danach zu beurteilen¹. Wohl leben ja die amerikanischen Farbigen in Bezug auf ihre Verknüpfung mit einer hochentwickelten Kultur, ihren Zwang zur Arbeit und zum Wissen, ihre Unterwerfung unter umfassende Gesetze, ihren Kampf ums Dasein usw. in ganz anderen Verhältnissen als beispielsweise die heutigen mittelafrikanischen Neger. Aber Kolonial- und Besiedelungspolitik der Europäer, Handel und Verkehr, Mission und Regierung, die Arbeit der Plantagenbesitzer und Industriellen sorgen doch dafür, daß in Mittel- und Südamerika, West- und Mittelafrrika allmählich ähnliche oder gar gleiche Faktoren mehr oder minder zwingend wirksam werden. In Südafrika ist die Angleichung an amerikanische Zustände schon zum Teil weit gediehen². Klimatische Unterschiede endlich hindern das Urteil gewiß nicht allzusehr, da der wichtigste Siedelungsplatz der amerikanischen Neger, der schwarze Gürtel³, unter den gleichen Breitengraden wie Nordafrika liegt⁴.

Booker Washington hat eine beispiellose Entwicklung durchlaufen. Er wurde, wie er selbst beschreibt⁵, als Sklave auf einer Pflanzung in Franklin County in Virginien geboren. Über das genaue Datum seiner Geburt weiß er keine näheren Nachrichten zu geben. Wahrscheinlich war es um das Jahr 1858 oder 59. In einer armfeligen Blockhütte mit den Ausmessungen von 4 zu 4 $\frac{1}{2}$ m begann der Sohn eines weißen Vaters und einer schwarzen Mutter sein trauriges Sklavenleben. Lumpen waren seine Lagerstätte, Brot und Schweinefleisch seine und seiner Geschwister Nahrung. Sobald er dazu fähig war, mußte er durch entsprechende Arbeiten sich nützlich machen. Von Unterricht oder Gebet war keine Rede. Die Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1865 brachte auch dem kleinen Booker Lebensveränderungen. Mutter und Kinder folgten dem erwählten Stiefvater nach Malden bei Charleston⁶. In einer Salzsiederei mußte der Knabe neben seinem Stiefvater arbeiten. Dieser gestattete ihm den Besuch der neugegründeten Negerfschule nicht; und so konnte der Wissenstrieb des ge-

amerika, Leipzig 1909. Weiter den einschlägigen Artikel (von Booker W. verfaßt) in Encyclopedia Americana, New-York 1904. XI. Negro education; ebenda the Negro in America, von Du Bois verfaßt. Hier sowie in den genannten Werken vgl. die umfassende amerikanische Literatur. Bookers Schriften s. weiter unten.

¹ Vgl. dazu z. B. Schanz a. a. O. 50.

² Vgl. Kol. Rundschau 1911, 120 f.; 1912, 5 ff.; 1914, 489 ff.

³ Gebiet in dem Süden der Vereinigten Staaten, in dem über 75 % der Bevölkerung farbig sind. Schanz a. a. O. 51.

⁴ Übrigens ist die Anwendung auf afrikanische Neger längst gebräuchlich, s. z. B. Rohrbach a. a. O. Schwager S. V. D., Arbeitserziehung der primitiven Rassen, 3M 1914, 278 f.

⁵ Vom Sklaven empor, Berlin 1902, 1 ff. Vorstehendes Buch ist eine Selbstbiographie Bookers, englisch (Up from Slavery) erschienen 1900. Seine sonstigen Schriften sind: Story of the negro 1909; The negro in Business 1907; The future of The American Negro 1899; Putting the most into it 1906; Character Building 1902; Working with the hands 1904. Letztere beiden Werke sind auch deutsch erschienen: Charakterbildung, Berlin 1910; Handarbeit, Berlin 1913.

⁶ Vom Sklaven empor 21 f.

weckten Kindes sich einstweilen nur in armseligem Abendunterricht die Anfangsgründe der Bildung suchen. Später durfte Booker für kurze Zeit auch in die Tagsschule gehen, bis er als Arbeiter eines Kohlenbergwerks wieder darauf verzichten mußte. Privatstudium und Abendschule kamen wieder zu Recht. Bookers Leben und Bildung waren aber gerettet, als sein unersättlicher Bildungstrieb ihn in die landwirtschaftliche und gewerbliche Normalschule trieb, die General Armstrong¹ in Hampton für die Farbigen gestiftet hatte². Hier gewann der künftige Negerführer wahrscheinlich seine grundlegenden Ansichten. Nach kürzerer Tätigkeit im Kellner- und Lehrerberufe sowie nach Besuch einer höheren Lehranstalt in Washington wurde Booker Lehrer für die Indianer und Leiter der Abendschule in dem Institut General Armstrongs. Er zeigte so große Fähigkeiten und erreichte so bedeutende Erfolge, daß er im Jahre 1881 erwählt wurde, in dem Städtchen Tuskegee eine Normalschule für Neger zu eröffnen³. Das Vertrauen, das man in Booker setzte, hat sich glänzend bewährt. Denn Tuskegee ward der Ausgangsort und Brennpunkt der Lebensarbeit des Negerführers. Unter armseligen Verhältnissen begann Booker eine Schule in dem Städtchen. Aber seine energischen Anstrengungen und ausdauernden Arbeiten erreichten es, daß Tuskegee sich zu einer riesigen und hochberühmten Lehranstalt für die Neger des Südens entwickelte. Auf der Grundlage der in Hampton gewonnenen und auf Reisen erweiterten Kenntnisse und Erfahrungen baute Washington sein Erziehungssystem auf, und seine außergewöhnliche Persönlichkeit, sein großartiges Organisationstalent und tüchtige, zuerst meist von Armstrong gesandte Helfer ermöglichten es ihm, Großes an seinem Volke zu wirken. Booker lebte ganz in den Interessen seiner tiefstehenden Brüder, und seine unermüdlige Arbeit galt ihrem Aufstieg. Seine auffallenden Erfolge wurden allmählich von den bedeutendsten Kreisen Nordamerikas anerkannt, und einflußreiche Persönlichkeiten und Korporationen stellten dem Manne, der auf großen Werbereisen die Mittel für seine Zwecke flüssig machen mußte, riesige Summen zur Verfügung. Als erster Farbiger wurde Washington von der amerikanischen Harvard-Universität 1896 zum Ehrendoktor ernannt⁴. Die hervorragendsten Männer des Landes der Rassenkämpfe hielten Booker ihres Verkehrs für würdig, und er wurde sogar von Präsident Roosevelt ins Weiße Haus eingeladen. Booker Washington, der ein tiefreligiöser Protestant war, ist leider schon am 15. Nov. 1915 durch den Tod seiner reichen Tätigkeit entzogen worden⁵. Für die Beurteilung seines Lebenswerkes sind neben der amerikanischen und europäischen Literatur vor allem auch seine eigenen Werke maßgebend⁶.

Zum Verständnis der Lebensarbeit Booker Washingtons seien zunächst einige Darlegungen über die Lage der amerikanischen Neger in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegeben.

Nach erbitterten, fast ein Jahrhundert dauernden Kämpfen hatte im Laufe des Bürgerkrieges ein Federstrich des Präsidenten Lincoln vom 19. Juni 1862⁷ und vom

¹ S. über diesen bedeutenden Mann Lushan a. a. O. 510 f.; Schanz a. a. O. 70 f.

² Vom Sklaven empor 42 f. Über die Schule in Hampton vgl. noch Schanz a. a. O. 71 f. Derj., Das Hampton Normal and Agricultural Institute, Kol. Rundschau 1911, 114 ff. 152 ff. Weiterhin IRM 1912, 704 f. Letztere Abhandlung gibt auch sympathische Einblicke in die Persönlichkeit Armstrongs.

³ Vom Sklaven empor 88 f.; vgl. über Tuskegee noch Schanz, Negererziehung in Nordamerika und Booker T. Washington, in: Der Tropenpflanzer 1908, Nr. 5 u. 6.

⁴ Vom Sklaven empor 239 f.

⁵ Sein Nachfolger wurde der Neger Major Morton, EMW 1916, 521. Siehe über ihn Lushan a. a. O. 512.

⁶ Vor allem die Selbstbiographie, Handarbeit und Charakterbildung.

⁷ Schanz a. a. O. 32.

1. Jan. 1863¹ der Mehrzahl der Sklaven der Union die Freiheit gebracht². Seit dem Jahre 1619 hatten die Sklavenzufuhren nach Amerika gedauert. Nunmehr waren — nach Annahme des 13. Amendements der Bundesverfassung³ — 4,44 Millionen Neger ihre eigenen Herren. Sie hatten bisher meist in den Südstaaten als Plantagenarbeiter gelebt. Der Bürgerkrieg hatte das Land sehr verwüstet, und die 1½ Milliarden Kapital, die in Sklaven angelegt waren, waren vollständig verschwunden. So mußte die Bevölkerung der Südstaaten, weiß und schwarz, der Verarmung in die Hände fallen. Man hatte versucht, durch freiwillige Hilfsaktionen und durch Freedmen's Bureau zur Wahrnehmung der Interessen und Rechte der Freigelassenen⁴ den unwissenden und ohne Mittel dastehenden Negern zu helfen. Das Bureau arbeitete bis 1869 und hat tatsächlich in etwa ein System freier, kontraktlicher Arbeit der Neger eingerichtet, mit der Schaffung eines kleinbäuerlichen Landbesitzes derselben begonnen und die Anfänge eines freien Schulwesens gelegt⁵. Durch solche Maßregeln konnte aber das Wichtigste, die Erziehung der Neger zu freier Selbstbestimmung, die Übertragung von Land im größeren Maßstabe, die Befähigung der Schwarzen zum Konkurrenzkampf mit dem weißen, freien Arbeiter nicht erreicht werden. Die Verleihung politischer Rechte an die unwissenden Exsklaven⁶ rief in den Südstaaten einen Rassenkampf hervor, in dem die Neger natürlich unterlagen und der bis heute fortbauert. Durch Separatgesetze der einzelnen Staaten hat man dem Neger die politischen Rechte im Süden der Union wieder genommen, und auch gegenwärtig hat er sie in den Südstaaten nicht im Besitz. Von den 10 Millionen Negern⁷ leben 3 Millionen außerhalb der Südstaaten, und zwar meistens in Städten. Über 7 Millionen aber wohnen in den Südstaaten⁸. Booker Washington, der in der Hampton-Normalschule eines der solidesten Mittel zur Hebung seiner Rasse kennen gelernt hatte, fand auf seinen Reisen die beste Gelegenheit, die trostlosen, unhaltbaren Zustände zu beobachten, die unter seinen befreiten Landsleuten herrschten. Dem Bildungsdrang entsprach keineswegs die Lust zur Arbeit. Im Gegenteil hatte der jahrhundertelange Zwang zur Arbeit diese in den Augen der Neger entwürdigt. Man arbeitete nur, solange man mußte. Wer es konnte, drängte sich zu den Ämtern eines Geistlichen oder Lehrers. Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Leute waren in traurigster Verfassung, Moral und Familienleben standen auf tiefster Stufe. Selbst da, wo sich Ansätze zur Besserung der Lage fanden, fehlten durchweg gesunde Grundlagen und große Gesichtspunkte⁹. Da begann Booker denn nach den in Hampton empfangenen und von ihm selbst erprobten und durchdachten Prinzipien seine Erziehungsarbeit am Negervolke, zunächst in Tuskegee. Und in dreißigjähriger Arbeit errang er mit seinem System Erfolge.

Über den Aufstieg der amerikanischen Neger als die Lebensarbeit Booker Washingtons sprechen wir nunmehr, indem wir kurz das Ziel seiner Arbeit, die Methoden und die Erfolge seines Wirkens betrachten.

In Rücksicht auf das Ziel seiner Arbeit wollte Booker Washington

¹ Schanz a. a. O. 33.

² Ebenda 8 ff. Vgl. auch Commons, *Races and Immigrants in America*, New York 1907; Münsterberg, *Die Amerikaner*, Berlin 1904; Halle, *Baumwollproduktion und Pflanzwirtschaft in den nordamerik. Südstaaten*, Leipzig 1906, 2. Bd.; Darmstädter a. a. O. 168 f. 216 f. Über die Rolle der kath. Kirche bei der Befreiung der Sklaven s. Margraf, *Kirche u. Sklaverei*, Tübingen 1865, 207 ff.

³ Schanz a. a. O. 35.

⁴ Ebenda 40 ff.

⁵ Ebenda 35.

⁶ Darmstädter 195 f. Schanz a. a. O. 44 ff.

⁷ Schanz 50 f.

⁸ Statistisches s. bei Schanz 49 f. u. *The Catholic Encyclopedia* XII, New York 1913, unter Race (Butsch) 628.

⁹ Vom Sklaven empor 66 f.

seine Rasse heben durch jenen „langsamen, aber sichern Vorgang, der darin besteht, schrittweise aufzusteigen durch alle Stufen gewerblicher, geistiger, sittlicher und sozialer Entwicklung, die jede Rasse durchgemacht haben muß, welche unabhängig und stark geworden ist“¹. In Verbindung damit erhoffte er optimistisch auch eine Wendung in dem Rassengegensatz, der die Union zerreißt. Er stand nicht auf der Seite der Niagarabewegung, die „durch andauernde mannhafte Agitation den Weg zur Freiheit und Gleichheit sucht“². Innerlich hat er wohl auch die ihm oft entgegengehaltene Inferiorität seiner Rasse nur als zeitweiligen Defekt aufgefaßt und zu überwinden gehofft. Doch ist seine Zurückhaltung in diesem Punkte und seine realistische Stellungnahme ein Beweis seiner Klugheit. Er sagt in Bezug auf die Zweifel an der Entwicklungsfähigkeit der Neger: „Diese Zweifel lassen sich durch abstrakte Argumente nicht beseitigen, so sinnreich und überzeugend diese auch vorgebracht werden mögen.“ Und dann legt er dar, wie er sich den Aufstieg seines Volkes denkt³.

Die christlichen Missionare haben allen Grund, sich zu Bookers nüchternen Auffassung zu halten. Es mag unbewiesener Optimismus sein, wenn E. Bohnen seine Überzeugung ausspricht, daß „der Neger sich von dem Europäer im wesentlichen nur in der Farbe unterscheidet und daß ihm alle die erforderlichen Eigenschaften innewohnen, um mit und neben den Europäern die wirtschaftliche Erschließung und Nutzbarmachung der tropischen Gebiete Afrikas zu bewirken“⁴. Die entgegengesetzten Behauptungen von der absoluten Inferiorität der Negerrasse⁵ sind aber noch viel weniger bewiesen. Die Aufklärungsarbeit erfahrener Missionare und Kolonialkenner hat manches Vorurteil schon hinweggeräumt⁶. Rohrbach hat in dieser Zeitschrift⁷ schon eine Antwort auf seine unzutreffenden Aufstellungen erhalten. Es mag für unsere Zwecke hinzugefügt werden, daß es ganz unberechtigt ist, leichtsin von „den feststehenden Tatsachen der innern und äußern Rassenunterschiede zu sprechen“⁸ oder mit einem fast lächerlich anmutenden Verdikt jene zu belegen, die als Missionsziel „für die Eingeborenen Afrikas das gleiche oder ein nahe verwandtes Ziel ihrer . . . Entwicklung wie für die weiße Rasse vorsehen“⁹.

¹ Handarbeit 223.

² Vgl. Schanz a. a. O. 119. Führer dieser Bewegung, die sich als gut geleitete Minorität der Neger gibt, ist der gelehrte Mulatte Prof. Du Bois.

³ Handarbeit 24. 25.

⁴ Im Vorwort zu „Vom Sklaven empor“ S. VI.

⁵ J. B. Rohrbach a. a. O. 5. 13. 79; Detker a. a. O. 12. 17 f.; Forel, zitiert in Vorwort 3. Charakterbildung; Passarge, Adama, Berlin 1895, 529; Tetzmann, Die Pangwe, Berlin 1913, 391. Letzterer bringt die eigenartige Meinung, der Neger „könne“ wohl, werde aber nicht „wollen“. Verschieden davon ist die Meinung jener, die einen „Willensdefekt“ beim Neger annehmen.

⁶ Schreiber a. a. O.; Verhandl. des deutschen Kolonialkongresses 1910, 604 f.; Verhandl. der 12. Kontin. Missionskonferenz, Berlin 1909, 28; Vietor, Entwicklung unserer Schutzgebiete, Berlin 1913, 100. 115; Böhner, Die Erziehung d. Kamerunnegers 3. Kultur, Basel 1902, 19.

⁷ 1911, 186 f.

⁸ A. a. O. 97.

⁹ A. a. O. 79.

Witte zeigt in einer Untersuchung „Die Rassenfrage und die Mission“ (die man gewiß nicht in allem zu unterschreiben braucht) jedenfalls, auf wie schwankendem Grunde man sich befindet, wenn man von dem Rassenbegriff ausgeht¹. Bezüglich der Landsleute Booker Washingtons ist F. von Luschan weit davon entfernt, vom Rassenstandpunkt einschränkende Behauptungen aufzustellen².

Man ist über die Zeit hinweg, da man schon in Gehirn und Schädelbildung des Negers den Grund seines Zurückbleibens in der Kultur finden wollte³. Frankes Untersuchungen über die geistige Entwicklung der Negerkinder⁴ haben zudem dargetan, daß das Zurückbleiben bezw. der geistige Stillstand hauptsächlich durch Einflüsse verursacht wird, die auf die Psyche einwirken. Eine Hebung des Negers muß darum durch die Erziehung zum Nachdenken, durch geeignete Arbeit und Ablenkung der Gedanken angebahnt werden⁵. Rohrbach will eine Parallele zwischen dem Kulturstand der heutigen Neger und der alten Germanen dadurch für unwirksam erklären, daß er sage, „jene afrikanischen Stämme ständen heute am Ende, die arischen Völker Europas damals aber am Anfang ihrer genuinen Kulturentwicklung“⁶. Beide Behauptungen bleiben ohne Beweis⁷. Es ist übrigens ein Fortschritt, daß man heutzutage nicht mehr die intellektuelle⁸, sondern nur die moralische Inferiorität der Neger behauptet⁹. Weiter unten werden auch in bezug auf diese Theorie in den Erfolgen der Lebensarbeit Bookers manche Gegenbeispiele erscheinen¹⁰. Rohrbach sucht unter anderm solche Beweise zu entkräften mit dem Hinweis, daß einestheils die entwickeltsten amerikanischen Neger Nord-

¹ ZfM 1917, 320 f. Vgl. auch Kugel, Anthropogeographie II² (Stuttgart 1912) 476. Mansfeld, Urwalddokumente. Berlin 1908, 180 f.

² A. a. O. Kol. Rundschau 534 f. Derf., Der Rassenkongreß in London, in: Kol. Rundschau 1911, 600.

³ So noch Manetta, La razza Negra nel suo stato salvaggio, Turin 1864, 20. Zitate in The Encyclopedia Britannica 14, Cambridge 1910–11, 344.

⁴ Leipzig 1915.

⁵ Ebenda 267. 269.

⁶ A. a. O. 10.

⁷ Man denke übrigens an die kulturgeschichtl. Forschungsergebnisse aus Afrika. Vgl. z. B. Verhandl. d. Kolonialkongr. 1910, 611.

⁸ Von einem „geistigen Stillstand“ ist aber immer noch die Rede. Vgl. z. B. Franke a. a. O.; Lampert, Die Völker der Erde II (Stuttgart) 44. Ob nicht auch da noch eine rückläufige Bewegung einsehen muß? Wo hat man sich exakt mit den geistigen Fortschritten Heranwachsender beschäftigt? Und ist nicht auch bei unserer Rasse in den Pubertätsjahren ein gewisser Stillstand oder doch ein Nachlassen der geistigen Regsamkeit zu bemerken? – Bei den Beweisen für intellektuelle Inferiorität spielte stets eine besondere Rolle der Mangel an Erfindungen. Die Schwäche dieses Beweisgrundes s. b. Kugel a. a. O. II 462. Schwager (a. a. O. 281 Anm. 1) meint, daß auch die wirtschaftliche Befähigung des Negers kaum mehr bestritten wird. Man bedürfe der Beweise für die ethische Entwicklungsfähigkeit. Da die wirtschaftliche Befähigung aber notwendig gerade beim Neger auch ethische Entwicklungsmöglichkeit zum Aufstieg gebraucht, so sind diese beiden Sphären doch wohl schwer zu trennen.

⁹ Z. B. Rohrbach a. a. O. 5. 8. 91. Zur Erklärung s. Kolonialkongreß 1910, 615.

¹⁰ Vgl. auch Witte (a. a. O. 321), der z. B. mit der Immoralität Europas, argumentiert.

amerikas (darunter ist auch besonders Washington selbst eingeschlossen!) keine reinen Neger seien, und daß anderseits es so gut wie ausgeschlossen sei, bei einem Farbigen in Nordamerika den Beweis reiner Negerabstammung zu führen¹. Es ist richtig, daß einige der hochstehenden Neger, darunter Booker Washington, Mulatten oder andere Mischlinge waren. Für andere trifft das aber nicht zu². In Bezug auf den zweiten Einwurf gilt, daß sich derselbe zunächst eigenartig anhört. Sonst heißt es ja doch immer, daß die Mischlinge die schlechten Eigenschaften beider Eltern erben, also keineswegs gerade die guten moralischen Qualitäten der Farbigen erklären können³. Sodann sind die Blutverhältnisse aber doch in großem Umfang noch so weit zu erkennen, um Vollblut von Halbblut zu unterscheiden. Und da rechnet man doch immer 4 Millionen reine Neger⁴. Booker versichert übrigens, daß sowohl in Hampton als in Tuskegee die hervorragendsten Schüler den beiden Hauptschattierungen des Blutes zu ungefähr gleichen Teilen angehören⁵. Sein Ziel also, „den Merkmalen der Zivilisation sichtbare, greifbare, unanfechtbare Gestalt zu verleihen“⁶, ist keineswegs als unerreichbar und illusorisch dargetan⁷.

Worin besteht nun die Methode des Negerführers? In nichts Anderem als einer Volkserziehung. Diese aber soll erfolgen durch die entsprechende Erziehung von Männern und Frauen, die ihrerseits wieder durch Wort und Beispiel auf die anderen einwirken. Darum seine Sorge, daß Tuskegee einer möglichst großen Zahl von Negern dienen könne, daß neben Tuskegee andere ähnliche Schulen begründet würden⁸, daß die Absolventen seines Instituts nicht Angestellte würden, sondern als Lehrer anderer wirken möchten⁹, darum auch die Veranstaltung von geeigneten Jahreskonferenzen früherer Schüler¹⁰.

Die Erziehung soll nun auf jene drei Gebiete sich erstrecken, die auch der Missionar beackert, um eine Emporentwicklung seiner Schützlinge zu erreichen¹¹. Washington nennt sie an vielen Stellen seiner Werke; so, wenn er sagt:

Ihr werdet bemerkt haben, daß unsere tägliche Arbeit sich auf drei Gebieten bewegt: der körperlichen Arbeit, dem akademischen Unterricht und dem sittlichen oder religiösen Unterricht. Wir erwarten von allen, die hier sind, eine gründliche Ausbildung auf diesen drei Gebieten, auf welchen ihr lernen sollt, Führer zu sein“¹².

¹ H. a. D. 10. Vgl. Schanz a. a. D. 110.

² Schanz ebenda. Über bedeutende Neger s. Globus 79. Bd. 171f. u. Huonder Der einheimische Klerus in den Heidenländern, Freiburg 1909, 213.

³ Vgl. dazu Lusch an a. a. D. 531 ff.

⁴ Schanz a. a. D. 50; Lusch an a. a. D. 521. Letzterer kommt auf 40 % mehr oder weniger Vollblut; The Encyclopedia Americana a. a. D. bei Amalgamation of blood.

⁵ Vgl. Schanz a. a. D. 110.

⁶ Handarbeit 25.

⁷ Übrigens würde, auch die Inferiorität des Negers vorausgesetzt, eine Erziehung desselben nicht in allerwege zwecklos, noch die Hinderung des Aufstiegs durch Gewaltmittel moralisch. Vgl. Hoffmann P. S. M., Streifzüge durch die Mission unter den Naturvölkern, Katholik 1915, 125; Schwager a. a. D. 295.

⁸ Charakterbildung 142.

⁹ Ebenda 190.

¹⁰ Ebenda 37. Handarbeit 120 ff. (Konferenz der Farmer). Schanz a. a. D. 76.

¹¹ Vgl. 3. B. Schwager a. a. D. eingangs.

¹² Charakterbildung 12.

Der Erziehung zu körperlicher Arbeit legt der Negerführer das allergrößte Gewicht bei. Zunächst mag ihn dazu die Überlegung geführt haben, daß „bei einer unwissenden und notleidenden Rasse die Frage des Broterwerbs der Bildungsfrage vorangestellt werden müsse“. Nur so ist auch der soziale Wohlstand zu erreichen, der die Grundlage solider Aufwärtsentwicklung ist¹. Dann aber war er sich des Einflusses der Handarbeit auf Charakter, Selbständigkeit, Lebensglück und Zivilisation in seltenem Maße bewußt². Seine treffenden Gedanken hat er besonders in seinem Buche Handarbeit niedergelegt. P. Schwager hat sie teilweise in seiner Untersuchung über die Arbeitserziehung der primitiven Rassen herangezogen³. Booker ward in seiner Methode bestärkt durch den Hinblick auf die Geschichte seines Volkes, das in Afrika nicht zu arbeiten brauchte, in Amerika aber durch die Sklaverei die Arbeit als etwas Niedriges verachten gelernt hatte. Es war dringend nötig, ihm die Würde und Bedeutung der freiwilligen Arbeit klar zu machen⁴. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte Booker in der ersten Zeit die Schüler zu seiner Methode bekehren. Zu sehr waren diese im Wahne befangen, Bildung erschöpfe sich in geistigem und religiösem Unterricht⁵. Sein eigenes Beispiel und sein Zugreifen in der körperlichen Arbeit half mählich die Vorurteile besiegen. Daß er Gegner der Zwangsarbeit war, kann ihm nach den Erfahrungen der Sklaverei wohl niemand verdenken⁶.

In der Erziehung zur Handarbeit bevorzugte Booker ganz ausnehmend die landwirtschaftliche Ausbildung⁷. Tatsächlich stammte ja die größte Mehrzahl der Schüler aus dem Süden, wo 80 % der Bewohner von Landarbeit und Plantagenwirtschaft lebte. Auch die afrikanische Vergangenheit und die Sklavenzeit wies auf diese Tätigkeit als die geeignetste und der Konkurrenz am wenigsten unterliegende hin. Es war ein sehr richtiger Gedanke von ihm, daß „die große Masse der Negerbevölkerung in Zukunft ebenso leben muß wie sie bisher gelebt hatte, nämlich durch den Ackerbau“⁸. Von der Bedeutung, die Booker gerade dieser Methode der Negererziehung beimaß, spricht folgender Ausspruch des großen Organisations:

„Ich wünschte, daß während der nächsten 50 Jahre jeder schwarze Prediger oder Lehrer, dessen Arbeitsgebiet außerhalb der Großstädte liegt, sich neben seiner theolo-

¹ Handarbeit 52. über sozialen Wohlstand vgl. Weber, Euntis in mundum univsum, St. Ottilien, 14 f.

² Handarbeit 1 ff. u. öfter. Vgl. hierzu auch Schunk, Schulwesen in den deutschen Schutzgebieten, Hamburg 1914, 94 ff. 102. Mirbt, Mission u. Kolonialpolitik, Tübingen 1910, 105. Kolonialkongreß 1905, 427 f. Keyßer, Mission u. Volkserziehung, AMZ 1913, Beiblatt 19 f.

³ A. a. O. Wir verweisen an dieser Stelle auf ihn, besonders auf die Ausführungen 279–281. ⁴ Handarbeit 13. 14. ⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda u. öfter. über den Arbeitszwang vgl. Vietor a. a. O. 112; Mirbt a. a. O. 115 f.; Kolonialkongreß 1905, 427 f.; 10. Kontin. Miss.-Konf., Bremen 1901, 25; besonders aber die lichtvollen zusammenfassenden Ausführungen v. Schwager a. a. O.

⁷ Handarbeit, besonders 50. 120–154. ⁸ Ebenda 120.

Zeitschrift für Missionswissenschaft. 8. Jahrgang.

gischen und akademischen Ausbildung eine gründliche Kenntnis der theoretischen und praktischen Landwirtschaft aneignet. Das ist meines Erachtens nötig, weil wir eine ackerbautreibende Rasse sind und hoffentlich auch bleiben werden. Fast jede Rasse in der Welt ist ursprünglich von dieser Grundlage ausgegangen. Mit unserm wohlfeilen Boden, unserm guten Klima und unserm fruchtbaren Erdreich können wir den Grund zu einem großen und starken Volksstamm legen" ¹.

Der landwirtschaftliche Unterricht wurde in Tuskegee natürlich auf alle einschlägigen Fragen ausgedehnt und theoretisch und praktisch gegeben. Besondere Schwierigkeiten machte anfangs die Ausdehnung desselben auf Frauen und Mädchen. Diese konnten der Arbeit im Freien zunächst gar keinen Geschmack abgewinnen ². In dem umfassenden Lehrplan ist Milchwirtschaft, Hühnerzucht und Gärtnerei vor allem betont ³.

Die Auffassungen über die landwirtschaftliche Arbeit als Grundlage der Völkereentwicklung sind durch die Geschichte der Missionen als richtig erwiesen und finden neuestens auch unter den deutschen Afrikamissionaren gegenüber der Betonung handwerklicher Unterweisung ihre geziemende Würdigung ⁴. Die Gedanken von Erzabt Weber sind aber noch längst nicht genug von den entscheidenden Stellen beachtet worden. Die handwerkliche Ausbildung ist in Afrika einstweilen (abgesehen von dem Bauhandwerk) als Vorstufe zu selbständiger Tätigkeit der Neger weniger geeignet ⁵.

Unter den amerikanischen Verhältnissen mit ihrer höheren Kultur und der ständigen Berührung der Neger mit den Industriestaaten und der an Bedürfnisse gewöhnten weißen Bevölkerung mußte Washington allerdings auch auf diese handwerkliche Ausbildung Wert legen. Er tat das, indem Tuskegee in einer wahrhaft großartigen Weise alle in Frage kommenden Gewerbe von Grund auf in seinen Lehrplan aufnahm. Auch hier wird der theoretische Unterricht mit dem praktischen dauernd verbunden, und die Erfolge sind entsprechend gründlich. Für Frauen und Mädchen tritt eine gründliche Ausbildung in allen Haushaltsarbeiten ein ⁶. Wie beim landwirtschaftlichen Unterricht erwartet Booker auch bei der gewerblichen Schulung, daß neben der Ausbildung der Hand der Kopf gebildet, ein gesundes Urteil entwickelt und der Mensch zum Nachdenken gebracht wird ⁷.

Die intellektuelle Ausbildung wurde von Washington nicht gering eingeschätzt. Er wußte wohl, daß technische Bildung ohne geistigen Unterricht dem Wohl der Rasse nicht dienen könnte ⁸. Seine diesbezüglichen Unterrichts-

¹ Charakterbildung 206. Vielleicht geht es zu weit, wenn er (bei Mangel anderer Versammlungslokale?) die Kirche diesen Zwecken dienstbar machen will. „Welch Gewinn wäre es, wenn . . . von jeder Kanzel an jedem Sonntag zwei Predigten religiösen Inhalts und ein belehrender Vortrag über die Grundsätze der rationalen Landwirtschaft, die Wichtigkeit eigenen Grundbesitzes . . . gehalten würden.“ Charakterbildung 208.

² Handarbeit 95 f.

³ Ebenda.

⁴ Schlunk a. a. O. 101. Weber a. a. O. StA 21. Jahrg. 213.

⁵ Weber a. a. O. 24 f. 36 f. StA 21. Jahrg. 214.

⁶ Handarbeit 86 f.

⁷ Ebenda 72.

⁸ Ebenda 24. 54. Die Niagaraabewegung erhofft sogar den gesamten Aufstieg der Neger durch intellektuelle Bildung zu erreichen.

pläne aber paßten sich genau an die Bedürfnisse des späteren Lebens an, und so wurde in Sprache, Rechnen, Schreiben und technischem Unterricht gerade das ausgewählt und behandelt, was im künftigen Beruf den Negern nützen konnte¹. Für jene, die als Lehrer und Geistliche wirken wollen, gibt Tuskegee die intellektuellen Unterlagen auch für diese Stände. Booker sagt, er anerkenne die Tatsache, daß die Negerrasse wie andere Rassen gründlich akademisch ausgebildeter Männer bedürfe². Seine Auffassungen sind wert, auch in Afrika bedacht zu werden, um so mehr, als dort die Rücksichtnahme auf höher kultivierte Menschen, denen man etwa (wie in Amerika) durch die intellektuelle Ausbildung nahe rücken muß, nicht sehr in Frage kommt³. Die Neger-schulen Afrikas haben als einzige Rücksicht nur die Bedürfnisse des späteren praktischen Berufs der Schüler. Die Gleichstellung der afrikanischen Lehr-ziele mit jenen der europäischen Elementarschulen verbietet sich dadurch ein-stweilen sofort. Speziell für die Lehrpläne der Mädchenschulen ergeben sich ebenfalls auf diese Weise höchst nüchterne und den gegenwärtigen Betrieb viel-fach korrigierende Urteile⁴.

Wenn mit Recht dem Neger ein Zurückbleiben in moralischer⁵ Beziehung nachgesagt wird, so erwartet man, daß die Methode Bookers hier ihre stärksten Hebel ansehe. Tatsächlich ist leicht zu erkennen, daß die gewerbliche Ausbildung in ihrer Gründlichkeit und ihrer alle Kräfte und Triebe des erwachsenen Menschen erfassenden Methode gerade auf Charakter und Wille nicht ihre geringsten Einflüsse ausübt. Immer wieder betont Washington auch diese Ziele der gewerblichen Ausbildung⁶. Abgesehen davon wird in theoretischem Unter-richt und in Unterweisung wie in praktischer Angewöhnung christlich sittlicher Lebensformen der junge Neger zum Charakter gebildet. Die genaue Befolgung einer guten Haus- und Tagesordnung, die Anleitung zu Pflege des Körpers und der Kleidung, zu Reinlichkeit und Ordnungsliebe⁷, Reinheit und Ehrbarkeit, zu Höflichkeit und Dankbarkeit, zu Einfachheit und Sparsamkeit, zu Ver-

¹ Handarbeit 73 f. 67 f. 79 f.

² Ebenda 56.

³ Dieser Gedanke ist in den Plänen der Missionsschulen wie der Regierungsschulen in Afrika u. E. vielfach noch längst nicht genug beachtet. Vgl. auch Schlunk a. a. O. Er zitiert 112 den Franzosen Harmand, der die Gefährlichkeit einer rein intellektuellen Erziehung betont.

⁴ Die Pläne der Missionsschulen für Mädchen zeigen vielfach das Bestreben, möglichst das Lehrziel europäischer Mädchenschulen zu erreichen. Während aber bei den Knabenschulen das entsprechende Bestreben in Rücksicht auf den Beruf verständlich ist, kann gerade für die Mädchen einstweilen dieser Grund nicht in Geltung sein. Eine Beschränkung an Lehrziel und Stoff wäre darum für die Mädchenschulen sehr wohl empfehlenswert. Die Prämien zahlende Regierung müßte an erster Stelle einen Unterschied zwischen Knaben- und Mädchenschulen machen.

⁵ Darauf beruht die Schwierigkeit, Priester aus den Negern heranzuziehen. Über die Negerpriester Amerikas s. Huonder a. a. O. 248 ff. und neuestens The Catholic Encyclopedia 629, wo fünf kath. Negerpriester genannt werden. Le Missioni cattoliche 1917, 137 sprechen von vier Priestern. Für Afrika siehe außer Huonder a. a. O. 212 ff. noch Hoffmann a. a. O. Katholik 1915, 197 ff.

⁶ 3. B. Handarbeit 72 f.

⁷ Ebenda 164 f.

antwortlichkeit¹ und Beständigkeit, zur Gründung einer behaglichen Häuslichkeit, sind Hauptpunkte in dieser Erziehung. In seinem Buche „Charakterbildung“ hat Washington die von ihm gehaltenen moralischen Unterweisungen zusammengefaßt². Man erkennt schon bei oberflächlicher Betrachtung des Buches, daß Booker die allerorten bekannten und auch in Amerika meist gerügten Fehler der Schwarzen besonders aufs Korn genommen hat. Da heißen einige Kapitelüberschriften: „Vom Werte der Einfachheit; über den Wert der Zuverlässigkeit; haltet euer Wort; einige große Kleinigkeiten; von der Beharrlichkeit; von der Verantwortlichkeit; singet die alten Lieder“³.

Einige Hauptgedanken sind diese: Die Schüler sollen Mut lernen, das Leben zu überwinden. Sie sind hier, um zu lernen, Schwierigkeiten zu besiegen (2. Kap.). Selbständigkeit. Er will nicht, daß sie die Wäsche zur Stadt schicken zum Bügeln, während andere Leute ihren Unterricht bezahlen (S. 30). Man soll mit allen Kräften darauf hinarbeiten, ein eigenes Heim zu haben (47). Haus, Hof und Garten der Geistlichen und Lehrer sollen ein Muster sein für jene, die er unterweist (48). „Es muß die ewige Klage über uns verstummen, daß wir nicht zuverlässig seien, daß man sich auf uns in der Arbeit nicht verlassen könne“ (82 und öfter). „Man klagt allgemein über unsere Abneigung, eine geordnete Lebensweise zu führen, Geld zurückzulegen, von vorn anzufangen und uns allmählich hinaufzuarbeiten“ (82). „Die Erziehung soll uns die Bildung, das Taktgefühl und den guten Geschmack verleihen, die uns aufrichtig im Umgang mit andern und empfänglich für alles Schöne und Begeisterte in den von Gott geschaffenen Dingen machen“ (93). Gegen jedermann freundlich und höflich. Die Wahrheit sagen, koste es was es wolle. Ehrlich mit fremdem Eigentum umgehen (102). „Die Grundlage jeder Rasse muß sich auf den gewöhnlichen alltäglichen Beschäftigungen aufbauen, die vor unserer Schwelle liegen“ (120). Regelmäßiges Baden; Zahnpflege; Ordnung im Zimmer (136). „Behaltet euch eine bestimmte Zeit vor, um nachzudenken, um mit euch selbst Zwiesprache zu halten“ (136). Ratschläge an künftige Lehrer: Schulzeit auf 7–8 Monate erweitern (sie dauerte sonst meist nur 2–4 Monate)! Sich dauernd irgendwo niederlassen. Ein gutes Schulhaus bauen. In der Landwirtschaft tätig sein (142). Die Schüler von Tusgekee sollen aufs Land gehen und sich dort niederlassen (157). „Die Bildung bringt eine Vermehrung der Bedürfnisse“⁴. Der kritische Punkt in der Entwicklung eines Menschen tritt ein, wenn die Frage entsteht, ob die Bildung seine Fähigkeit vermehrt hat, diese Bedürfnisse zu befriedigen“ (188). — Eine sehr betonte Lehre ist die der Sparsamkeit (211, 218). Keine Schulden machen. Sparen; sogleich damit anfangen. „Wir können uns als Volk nicht auf eigene Füße stellen, wenn wir nicht gelernt haben, jeden Groschen und jede Mark zu sparen, die wir entbehren können (218). — Duldsamkeit gegen die Weißen: „Wir müssen großzügiger und duldsamer sein als das Volk, das uns um unserer Farbe willen unterdrücken möchte“.

¹ Aus diesem Grunde muß der Schüler, wenn er auch die Unterrichtskosten gestundet bekommen kann, in jedem Fall die Auslagen für seinen Unterhalt zahlen oder abarbeiten (Handarbeit 37 f.). — Die Missionen kommen aus dem gleichen Grunde immer mehr zu dem Grundsatz, Geschenke an den Neger möglichst zu meiden.

² Charakterbildung, Vorwort.

³ Siehe Auswahl nach Charakterbildung in StA 25. Jahrg. 65 f.

⁴ Das „Anerkennen von Bedürfnissen“, gegen das Weber (Kolonialkongreß 1910, 674) polemisiert, kann jedenfalls auch einen berechtigten Sinn haben. Es muß gewiß nicht immer Selbstzweck sein. Der Missionar kann überdies die notwendig kommende Entwicklung nicht aufhalten. Er muß freilich sorgen, daß Ungefundes und Gefährliches nach Möglichkeit abgeschnitten und aus dem Leben der Neger ferngehalten werde.

Das ganze Leben in Tuskegee war geeignet, diese Mahnungen zu stützen und zu ihrer Ausführung zu helfen. Der Aufenthalt der Schüler in Werkstatt, Schule¹, Speisezimmer und im Freien wird dauernd nach diesen Grundsätzen reguliert und korrigiert; die Mädchen haben je zu viere abwechselnd für 5 Wochen Zeit, in dem „Übungshäuschen“ sich als selbständige, ehrenhafte und tüchtige Hausfrauen zu erproben; die Frauen und Mütter der Umgegend von Tuskegee lernen in Konferenzen und Besprechungen Lebenshaltung, Sitte und Wandel, Erziehung der Kinder usw. nach moralischen Begriffen zu handhaben². Der Pflege der Sparbarkeit dient eine eigene Schulparkasse, die ihren Zweck gut erfüllt³.

Booker zeigt endlich auch darin sein Verständnis für die Bedürfnisse des aufsteigenden Negers und gewinnt zugleich erneut das Vertrauen der christlichen Missionare durch die große Rolle, die er der christlichen Religion in der moralischen Entwicklung seines Volkes zuerteilt⁴. In dem Lande, das seit langem die Religion so bewußt vom öffentlichen Leben zu trennen wußte⁵, ist das besonders anzuerkennen. Das bei den Negern sehr blühende Sektenwesen muß in der Anstalt naturgemäß zurücktreten. Über katholische Schüler und katholischen Gottesdienst enthält die einschlägige Literatur freilich keine Nachrichten. (In Hampton ist dagegen ein katholischer Geistlicher angestellt). Bei der leider ganz unzureichenden Tätigkeit katholischer Missionare unter den Negern Nordamerikas ist es allerdings nicht zu verwundern, daß keine bedeutende Zahl katholischer Schüler in Tuskegee eintreten kann⁶. Jeden Abend sowie Sonntags findet obligatorischer Gottesdienst statt, den der Hausgeistliche oder (abends) der Direktor der Anstalt abhält. Bibelstunden, Gebetswochen (einmal im Jahr), sowie einige Jugendvereine mit religiösen

¹ Vgl. das günstige Bild, das Gardini von einer amerikanischen Negerschule in New Orleans entwirft. Gardini, In der Sternbannerrepublik, Oldenburg 1900, 365 f.

² Handarbeit 106 f. ³ Ebenda 167 f.

⁴ Über die Wichtigkeit der Religion in der Erziehung der Neger vgl. Kongresskongreß 1910, 616. 691; Schütz a. a. O. 102.

⁵ Jannet-Kämpfe, Die Vereinigten Staaten Nordamerikas, Freiburg 1893, 390 ff.

⁶ Über Zahl der kath. Neger, Mission unter denselben s. The Catholic Encyclopedia 629 (hier werden 225 000 Katholiken gezählt, unter denen 95 Priester arbeiten). Wie sehr der Priestermangel dort dem Bestande an Gläubigen geschadet hat, ist ebenda ausgeführt. Vgl. auch Krose, Kirchl. Handbuch 1914-16, 146, wo 103 436 Katholiken, und Report of the Mission Work among the Negros and the Indians, January 1914, wo 55 386 Katholiken gezählt werden. Du Bois berechnet (Encyclopedia Americana) 1890 nur 14 517 members (vielleicht erwachsene Kommunikanten?). Le missioni cattoliche 1917, 137 entnehmen einer Zeitung New Yorks diese Zahlen: 200 000 Katholiken, 156 Schulen, 16 000 Schulkinder, 182 Priester, 110 Kirchen ausschließlich für Neger (bei den Katholiken ist die Trennung von weiß und schwarz nicht so scharf). Die Katholiken wohnen meist in Maryland und Louisiana. Der Unterschied in den Berechnungen liegt wohl darin begründet, daß man über die Zurechnung der Neger in den Städten und (überhaupt in) christlichen Gegenden nicht einer Meinung ist. So haben die kleineren Zahlen vielfach als Erfolg des Missionswerkes zu gelten.

Zielen unterstützen die seelsorgliche Arbeit¹. Wie die besonderen Schwierigkeiten des protestantischen Bekenntnisses bei Negern, die auf dem Gebiete des subjektiven Erlebens, der „Erweckungen“ usw. liegen, überwunden werden, tritt in den Veröffentlichungen nicht hervor. Es ist schade, daß gewisse Vorzüge der katholischen Religion, wie die Verpflichtung zum strikten, gehorsamen Glauben, die das Naturkind anspricht, die Zeremonien und andere Kulthandlungen in dem großen Erziehungswerk von Tuskegee scheinbar keine Aufgabe zu erfüllen haben².

In Vorstehendem ist kurz die Erziehungsmethode dargestellt, die Booker als in wesentlichen Punkten schon erprobt, von Armstrong übernahm und in langen Jahren vervollkommnete. Um seinen ganzen Einfluß auf das Volk zu verstehen, muß man seine Wirksamkeit außerhalb Tuskegee dazuhalten. Booker veranlaßte die Gründung einer Reihe Tochteranstalten, die auf die gleiche Weise arbeiten³. Er beeinflusste die Massen durch die aus den Anstalten hervorgehenden Lehrer, Farmer und Gewerbetreibenden⁴. Diesen selbst blieb er nahe durch die Jahreskonferenzen⁵. Endlich verbreitete er seine Ideen durch die Geschäftsliga⁶, durch Vereine⁷ und durch jährliche Reisen an die Zentren der Negerbevölkerung, auf denen er mit seiner Frau große Werbe- und Belehrungsvorträge hielt⁸. Nicht zu vergessen ist der Einfluß seiner Schriften, die wenigstens bei den gebildeten Negern in seinem Sinne wirkten.

Der Wert der Washingtonschen Methode der Emporentwicklung der Farbigen ist für den Kenner der Neger schon aus der bisherigen Darlegung des Systems klar. Immerhin möge ein kurzer Hinweis auf die Erfolge das Urteil befestigen. Booker selbst bringt in seinem Buche „Handarbeit“ einige einschlägige Ausführungen. Tuskegee⁹ hat sich bei riesigem Andrang von Schülern beipielllos entwickelt und Hampton weit überflügelt. Es zählt heute an 1137 männliche und 561 weibliche Schüler und 185 farbige Lehrer, die ihren Schülern außer in den Schulfächern in allen Handwerken, Land- und Hauswirtschaft, im ganzen in 40 verschiedenen Gewerben Unterricht erteilen. Auf 2300 Acres Land erheben sich 100, teilweise sehr große Gebäude. Das Ganze stellt mit den Stiftungskapitalien einen Wert von 8 Millionen dar¹⁰. Das Hauptziel, das Booker erreichen wollte, daß seine Schüler nämlich als tüchtiger moralischer Mittelstand in Wort und Beispiel dem Volke nützen und den unwissenden, leichtsinnigen Neger verdrängen möchten, hat er in ent-

¹ Handarbeit 112, 174 f. Statistische Zahlen über die Negerkirchen s. Schanz 53 ff. The Cath. Encycl. 629.

² Auch Rohrbach a. a. O. 91 f. weist auf diese Gedanken hin, nicht ohne grobe Verstöße gegen die kath. Auffassung dieser Dinge. In diesem Zusammenhang hat noch eine alte Polemik über ostafrikanische Missionen Interesse WMZ 14, 252.

³ Handarbeit 199 f.

⁴ Ebenda 182 ff.

⁵ Ebenda 120 f.

⁶ Schanz a. a. O. 97. Negro National Business League hat in 37 Staaten über 400 Lokalorganisationen.

⁷ Ebenda 76.

⁸ Vom Sklaven empor 207 f.

⁹ Handarbeit; vgl. auch Schanz a. a. O. 71; The Catholic Encyclopedie 628.

¹⁰ Schanz 72.

sprechendem Maße schon erreicht. Die 6000 Schüler, die längere Zeit in Tuskegee waren, üben einen großen Einfluß unter den Negern aus. Booker behauptet, daß er auch nicht ein Duzend früherer Schüler entdeckt hat, die ein müßiges Leben führen¹. Kein Graduierter von Hampton oder Tuskegee kam (bis 1904?) ins Gefängnis. Kein halbes Duzend ehemaliger Schüler der Hauptlehranstalt ward unter den Insassen der Gefängnisse gefunden². Er bringt dann eine Fülle von Beweisen für seine Erfolge. Wir können nicht näher darauf eingehen. So ist da eine Reihe von Beispielen, wie Schüler sich als Farmer herausgebildet haben, wie sie in Molkerei, Landwirtschaft, Gewerben zu Besitz kamen und andere in die Höhe brachten. Besonders verweilt Booker bei der Arbeit jener zahlreichen Schüler, die nun Lehrer oder Lehrerinnen an andern Normalschulen und Lehrerseminaren oder Direktoren oder Lehrer von Gemeindeschulen geworden sind³. Er macht auch Vergleiche der Farmen seiner Schüler mit jenen anderer Unternehmer; der Fortschritt ist unverkennbar. Aus Tuskegee sind sodann 16 Normalschulen hervorgegangen, die in ähnlicher Weise zu arbeiten versuchen⁴. Auch außerhalb der Union haben die Tuskegeeschüler endlich gute Erfolge gehabt, so in Togo, wo sie die Volksgenossen in Baumwollkultur und christlicher Lebensart unterwiesen⁵.

Die guten Erfolge Washingtons werden übrigens von allen berufenen Seiten anerkannt und sind wiederum ein Hauptgrund für den Aufschwung seines Werkes und der Tochterschulen. Stellt man seine Erfolge aber in den Gesamtrahmen des Negeraufstiegs⁶, so ist die Aufwärtsentwicklung wahrhaft staunenerregend. Die Zahlen des Fortschritts würden noch besser sein, wenn die Neger des Nordens, die meist als ungelernete Arbeiter in den Städten ein vielfach ungeordnetes Leben führen, die Statistiken für Kriminalität, Krankheit, Siedtum, uneheliche Kinder usw. nicht so ungünstig beeinflussten. Immerhin kommt heute schon⁷ auf je 18 Neger eine eigene Wohnstätte, auf

¹ Handarbeit 182 f. Dadurch wird Rohrbach 46 widerlegt.

² Schanz a. a. O. 75; Handarbeit 214. 221. Booker bringt als Beispiel, daß in Farmville, wo 46 % der Kinder die Schule besuchen, 39 % Analphabeten, 15 % uneheliche Geburten sich finden und fast alle Eltern gesetzlich getraut sind. Da, wo wie in Louisiana nichts für die Schule getan wird (in Farmville haben die Neger selbst meist das Schulwesen begründet) besuchen 10 % Kinder die Schule und 71 % sind Analphabeten. Daher der Durchschnitt von nur 50 % gesetzlich anerkannter ehelicher Verhältnisse. Lushan a. a. O. 513 sagt in Bezug auf den Hauptvorwurf gegen die Neger (geschlechtliche Unmoral!), daß in Tuskegee, wo 1700 Menschen nach dem System der Koedukation herangebildet werden, nur alle vier bis fünf Jahre sich Folgen geschlechtlicher Zügellosigkeit zeigen. Die Betroffenen müssen heiraten und die Anstalt verlassen. 527 ff. zeigt er, daß die Farbigen am Verbrechen der Notzucht nicht mehr beteiligt sind wie Franzosen und Russen, und um $\frac{2}{5}$ weniger als Italiener.

³ Handarbeit 183. 191 f.

⁴ Handarbeit 199. Schanz a. a. O. 76 gibt schon 40 solcher Schulen an. S. auch The Cathol. Encyclopedia 628.

⁵ Handarbeit 106 f.

⁶ Vgl. Kol. Rundschau 1910, 4 f.; Schanz a. a. O. 126.

⁷ Statistik aus dem Negro Year Book 1914—15, zitiert bei Lushan a. a. O. 509. Lushan hat Stichproben gemacht und findet sie zuverlässig.

je 10 ein landwirtschaftlicher Betrieb. Die Neger hatten im Jahre 1913 gegen 550 000 eigene Heimstätten¹ (128 000; die Zahl in Klammern deutet auf das Jahr 1883!), 937 000 (380 000) Bauernwirtschaften², 40 000 (10 000) selbständige Geschäfte, 700 Mill. Dollar (75) Vermögen, 30% (70%) Analphabeten, 13 Mill. Dollar (5) Aufwand für Schulen³. Man bedenke, daß die Zahl der Analphabeten in Italien beispielsweise 60%, in Serbien gar 86% beträgt. Es ist wahr, daß die Kriminalität der Neger bis auf 1895 gewachsen ist (seitdem sinkt sie) und größer ist als die der Weißen. Aber das liegt vor allem an der schlechten Lage der Neger in den Städten⁴. Übrigens haben die europäischen Einwanderer der verschiedensten Nationen eine viel höhere Kriminalitätsziffer als die Neger⁵. Es existieren 175 Negerversicherungsellschaften mit 3 Millionen Mitgliedern. Dieselben sind verantwortlich für ein Risiko von 100 Mill. Dollar. 1911 zählte man 47 Negerbanken mit einem Kapital von 1½ Mill. Dollar und einem Jahresumsatz von 20 Mill. Dollar⁶. Schon daraus ist zu ersehen, daß auch eine soziale Differenzierung der Neger längst begonnen hat und immer weiterstreitet⁷. Während in den öffentlichen Verwaltungsposten die Neger wegen des Rassen Gegensatzes nicht gut vorankommen, sind sie in den gelehrten und freien Berufen schon weit vorgerückt. Man zählt 15 330 Geistliche, 21 268 Lehrer, 1734 Ärzte und Chirurgen, 212 Zahnärzte, 1200 Apothekenbesitzer, 728 Rechtsanwälte, 210 Journalisten, 99 Schriftsteller und Wissenschaftler⁸. Letztere Zahlen enthalten auch einen Hinweis auf die Menge wahrhafter Persönlichkeiten, die die Negerrasse schon hervorgebracht hat. Sie sind ebensoviel Beweise gegen die Inferiorität der Farbigen.

So ist der Aufstieg der Neger in den letzten 40 Jahren, wenn man von dem Aufschwung Japans absieht, ohne Beispiel in der Geschichte. Um so bedauernswerter sind die trotz allem sich ständig mehrenden Rassengegensätze

¹ Schanz a. a. O. 52.

² 59% der Neger arbeiten in der Landwirtschaft, vgl. Globus 87. Bd. 63; Darmstädter a. a. O. 217: Nach dem Zensus von 1900 sind 187 799 Neger Grundbesitzer geworden; sie besitzen eine Fläche von 15 Mill. Acres.

³ Über das Schulwesen s. Schanz 64 ff. Die Armut der Staaten und der Bewohner verschuldet noch viele Mängel.

⁴ Über die Neger in den Städten vgl. Globus 71. Bd. 227; 73. Bd. 85 f. Bezüglich der Kriminalität vgl. Handarbeit 221; Schanz a. a. O. 82 ff. Dirr (Süddeutsche Monatshefte, Juni 1916) sagt S. 333: „Die immer noch zahlreichen Landstreicher, Tagelöhner, Verbrecher unter den amerikanischen Negern . . . beweisen nur, daß Amerika immer noch El Dorado für solche Leute abgibt und daß die Vereinigten Staaten es eben versäumt haben, den Neger in der Wiederherstellungszeit nach der Befreiung zu lenken und zu leiten.“

⁵ Schanz 85.

⁶ Gerade diese „kulturelle Leistung“, die die afrikanische Rasse selbständig vollbringt, macht Rohrbachs Urteil S. 10 unhaltbar.

⁷ Über gemeinnützige Gesellschaften und Einrichtungen s. Schanz 61 ff. Zu der Bedeutung der „sozialen Differenzierung“ vgl. Schwager a. a. O. 279, Zitat v. Haas.

⁸ Über andere Negerberufe vgl. Schanz 87 f.

in Amerika¹. Der Wert der Erziehungsmethoden Bookers wird dadurch nicht berührt.

Zum Schluß noch einige kritische Bemerkungen zu Bookers Lebenswerk. Zunächst ist zu sagen, daß die grundlegenden Gedanken, denen er folgte, nicht originell sind, sondern schon von seinem Lehrer, dem General Armstrong, in der Hampton-Schule durchgeführt wurden. Aber die spezialisierte Anwendung derselben lediglich auf Neger, die Vervollkommenung der Methoden, die rednerische und schriftstellerische Propaganda für dieselben, die unermüdliche Realisierung der Pläne, die Ausweitung der Arbeit auf den ganzen Süden (durch Schaffung der Tochterschulen, der Jahreskonferenzen, Gründung von Vereinigungen usw.) und die ganz überragenden, auch Hampton weit überflügelnden Erfolge: all das weist auf den Schüler Armstrongs und berechtigt dennoch, von der Methode Booker Washingtons zu sprechen². — Aus praktischen Gründen hat Booker wohl immer vermieden, die tatsächlichen Ungerechtigkeiten der Weißen gegen seine Landsleute scharf anzugreifen. Ein starker Optimismus, um nicht zu sagen, eine einseitige Betonung des Günstigen und Negerfreundlichen in den Vereinigten Staaten zeichnen seine Reden und Darlegungen aus³. Das hat ihm die Feindschaft der radikalen Partei und ihres Organs, des Bostoner „Guardian“, eingetragen. Die praktischen Erfolge sind aber gewiß meist nur auf seiner Seite, und so wird er als Führer seiner Rasse mit seinen Ideen und seinem Werke für die weitere Entwicklung seiner Rasse die größte Bedeutung haben⁴. — Wer im System Bookers die rein intellektuelle Ausbildung mangelhaft berücksichtigt findet, muß seinen Gedanken verstehen⁵, daß „Verstandesbildung im weiteren Sinn für die Neger jetzt wenigstens noch keinen Zweck hat“. Es tritt hinzu, daß für die rein geistige Ausbildung der Neger verhältnismäßig viel besser als für die gewerbliche Schulung gesorgt war⁶. — Gewisse Spuren des Amerikanismus endlich und der Dollarjagd, die in den Schriften Bookers zutage treten, müssen vielleicht teilweise dem Pathos des Redners zugeschrieben werden. Im übrigen ist der arme Neger selbstverständlich gezwungen, im Kampf ums Dasein den schnellen, rücksichtslosen amerikanischen Geschäftsgang mitzumachen. — Die amerikanische Manier zeigt sich auch etwas in der Reklame mit den Erfolgen. Bei einer Gesamtbevölkerung von 10 Mill. Neger sind die Resultate absolut genommen gewiß noch nicht groß; wohl aber in Anbetracht des vorhergehenden allgemeinen Tiefstandes der Rasse. Überdies hatte Booker die Reklame nötig, um die riesigen Mittel für seine Zwecke zu erhalten. — Vielleicht möchte man tadeln, daß Booker bei aller Solidität im Aufbau der Kultur bezüglich der äußeren Kulturformen (Kleidung, Lebenshaltung) zu sehr der modernsten, amerikanischen Art sich anbequemte. Dazu ist zu bemerken, daß das Zusammenleben mit den Weißen wohl besondere Rücksichten heischte. In diesem Sinne haben der amerikanische Zivilisator und der afrikanische Missionar eben verschiedene Methoden zu üben. Aber wenn man dies bishen Amerikanertum vom

¹ Das große Problem der Rassengegensätze in Amerika entwickelt sich unabhängig von dem Aufstieg der Neger. Vgl. dazu Schanz a. a. O. 111 f.; Lusch an a. a. O.; Darmstädter 217 f. Er zitiert Harts Wort: „Wenn der Neger wertlos ist, ist der Weiße erbittert, wenn er tüchtig ist, ist der Weiße erschreckt.“ Jannet-Rämpfe a. a. O. 531. Grentrup, Die Rassenmischungen in den deutschen Kolonien, Paderborn 1914, 26; Encyclopedia Americana unter Negro Education; Encyclopedia Britannica a. a. O. Die in Westafrika durchgeführte Rassengleichheit und die dortigen Zustände, die Rohrbach, a. a. O. 9. 11, so scharf verurteilt, werden von anderer Seite viel günstiger geschildert.

² Über Unterschiede in den Anstalten Tuskegee und Hampton vgl. Schanz 72; ders., Kol. Rundschau 1911, 164. In Tuskegee ist unter anderm auch der Unterricht jetzt ganz frei, das Pensionsgeld wesentlich billiger als in Hampton.

³ Schanz a. a. O. 124 f.

⁴ Ebenda 119 f.

⁵ Charakterbildung 102.

⁶ Vgl. Schanz a. a. O. 64 f.

System Washingtons ablöst, bleibt wahrhaftig noch sehr viel übrig, was für die Emporentwicklung der afrikanischen und mittel- und südamerikanischen Neger seinen ausgezeichneten Wert behält¹. Und man darf von ihm und seiner verständigen Anwendung getrost den Aufstieg der Neger erwarten. —



Rundschau.

Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

I. Heimatliches Missionsleben.

Wie wenig selbst inmitten dieses langen Krieges der Missionsgeist im katholischen Deutschland eingeschlafen ist, bekunden die andauernd wohlgelungenen Missionsveranstaltungen. So fanden am 17. Februar (1. Fastensonntag) glänzende allgemeine Missionsfeste nach Münsterschem Muster in Würzburg² und in Sterkrade³ statt. Dazu kommen diejenigen einzelner Gesellschaften⁴ und Vereine, jetzt vor allem des Kaveriusvereins, angefangen mit dem Düsseldorfster Missionstag an Epiphanie, dem wiederum am folgenden Tag eine partielle Konferenz der Kölner Priestermissionsvereinigung sich anschloß⁵.

Auch sonst fahren die deutschen Missionsorganisationen fort, trotz des Krieges

¹ Booker selbst hat die Idee verfolgt, seine Methoden für die Negerentwicklung in andern Ländern nutzbar zu machen und darum 1912 nach Tuskegee eine internationale Negerkonferenz berufen. Vgl. IRM 1913, 49. Der Tätigkeit amerikanischer Neger in Togo ist schon gedacht worden. Vgl. über Siedelungstätigkeit in Amerika selbst noch Schanz a. a. O. 109. Mit Recht weist Schanz (Kol. Rundschau 1911, 166) darauf hin, man dürfe bei Schlußfolgerungen nicht vergessen, daß die Negererfolge in Amerika überwiegend „in fortwährendem nahen Kontakt und Durcheinanderleben mit einer höher entwickelten Rasse“ erzielt werden.

² Von den Kirchen der Stadt waren 5 durch Benediktiner (2 von St. Ottilien und je 1 von St. Ludwig, Münster-Schwarzach und Schweifberg), 3 von den Pallottinern (darunter Bischof Hennemann von Kamerun), 2 von den Jesuiten (darunter Bischof Döring von Puna), 2 von den Oblaten, 2 von den Weißen Vätern, 1 von den Kapuzinern und 1 von den Karmelitern besetzt, das Ganze von Dompfarrer und Domkapitular Dr. Winterstein vorbereitet und organisiert (Mitteilung von P. Prior Dr. Maurus Galm unterm 7. Febr.). In den höheren Schulen fanden Lichtbildervorträge, nachmittags eine stark besuchte Missionsversammlung statt, auf der Bischof Hennemann über Kamerun, P. Rembold S. J. über Indien sprach. Der finanzielle Ertrag betrug 4—5000 M.

³ 2 Kirchen samt den höheren Schülern waren von den Steylern bedient, 2 von Siltrop, 1 von den Oblaten, 1 von den Kapuzinern und 1 von den Franziskanern, vom Alerus, besonders Pfarrer Bödenhoff (St. Klemens) vorbereitet und die Redner von mir vermittelt. Am 24. Febr. hatte die Münsterpfarre von Bonn ihr Missionsfest mit Vortrag von P. Bruno O. F. M. über Missionspflichten, Missionsziele und Missionsmittel (Köln. Volksztg. Nr. 162). Ein Missionsfest der Mainzer Jugendvereine am 13. Januar nach Stern v. Afrika 158.

⁴ So hielt Bischof Hennemann von Kamerun mit anderen Limburger Pallottinern Missionsfeste in Bruchsal, Diez, Offheim, Gonsenheim, Niederzissen und Augsburg (Stern v. Afrika 128), am 8. und 9. Dez. auch im Lyzeum der Franziskanerinnen zu Jülich mit einem Ertrag von 1946 M. (ebd. 126 ff.), dazu an 13 schlesischen Orten (vgl. Jahresbericht ebd. April 158). P. Maurus Galm O. S. B. hält fast jeden Sonntag in Unter-, Ober- oder Mittelfranken ein Missionsfest (nach seiner Mitteilung).

⁵ Köln. Volksztg. Nr. 22. Im Ganzen 36 Patres, von der Aachener Zentrale des Kaveriusvereins vermittelt, an Lamberti Mgr. Döring von Puna. Auf der Missions-